

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigenvertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark. Die Jahressubskription durch die Boten 2,- Mark. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. Verhältnisse) wird die Ausgabe des Betriebes der Zeitung, der Verleger od. d. Verlegerin (Kriegsentscheidungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Druck- und Anstalt: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kühle, Groß-Okrilla

Nummer 79

Mittwoch, den 9. Juli 1919.

18. Jahrgang.

Herren und Kerls.

Es gab einmal in Deutschland zwei Sorten von Menschen: Herren und Kerls.

Die eine Sorte hatte Pflichten und die andere hatte Rechte. Die eine hatte es bequem und die andere übel. Die eine nahm Bildung, gute Umgangsformen und alle anderen Vorteile für sich in Anspruch, die andere mochte sich, wie sie auskam. Mußte das sein?

Gefördert wurde diese Teilung durch den Militarismus, der sich tief in das Bürgertum hineingestreckt hatte. Er abgründete Kluft zwischen dem Offizier und Mann über: es war so hübsch, die Menschheit in zwei Klassen zu teilen — hier wir und da die anderen, und was die Kerle gibt es nicht.

Was beim Militär manchmal bis zum verbrecherischen Grad gesteigert war, das tobte sich nun im bürgerlichen Leben, wo es ging, aus: stellten sich zwei Leute gegenüber, so streckte der eine nach dem anderen seine Fühler aus, ob er auch das Abitur habe, ob er also auch zur Klasse der „Herren“ gehöre, ob er auch ein Mensch sei, „man“ reden könnte. . . Und gnade ihm, was er das nicht! Pfui! Dann war er ja ein Kerl!

Man muß hören, wie solch ein Herr das Wort „Kerl“ ausspricht — wenn's nicht so traurig wäre, wenn es nicht lächerlich. Gehört er nicht dazu? Ist er nicht auch ein Kerl? Nein, er bildet sich's wenigstens ein. Denn noch herrscht in unzähligen Köpfen die Bilderbuchvorstellung vom Kerl, dieser ungedulden, die abends mit Kind und Kegel lauft oder grölt, der sonst etwas Gemeines treibt. Daß aber in jeder Kerle Proteien gedeihen, und Träumer und seine Ideale und Idealisten und unbekümmerte Dummköpfe, die soziale Umgebung viel, aber bei weitem nicht so am Menschen ausmacht — das wissen sie nicht und wollen sie nicht wissen.

Sie wollen es nicht, denn es ist bequem, die Kerle den Herren zu scheiden. Wir haben das ja alle im Laufe der Jahre erlebt: mußten die Kerle Kalbsbraten kochen? Nein, das mußten sie nicht. Es war ja auch so schön vorhanden. . . Und anstatt ihn den Kranken zu weisen, äßen ihn die Herren, weil sie so wenig waren, daß sie sich das lohnte.

Und es ist ja so maßlos einfach, die Güter der Welt nach diesem Maßstabe zu produzieren und aufzuheben: die Sahne den Herren, das Wasser den Kerlen.

Ich denke, es lassen sich doch Brücken schlagen, und die Kerle die Herren nicht — die Kerle sind dabei, es hat gar nichts mit Politik zu tun, sondern ist eine primäre Forderung der Demokratie, beim Brückenbau dabei zu sein.

Der oberste Grundsatz: das Amt schafft keinen Unterschied. Der liebe Gott hat die Menschen wahrhaftig nicht gleich gemacht, und es wird immer so sein, daß die Schwächeren leiten. Aber es seien das die Natur Stärkeren, es seien das Leute, die moralisch und intellektuell überlegen sind. Da es aber nicht möglich ist, daß jeder Beamte diese Eigenschaften restlos erlangt, da der bekannte Satz heute so lautet: „Dem Gott der Götter gibt, dem gibt er auch ein Amt!“ — so empfiehlt es sich, wir täten diesen Aberglauben ab, als sei der Überregierungsrat ein Gott und ein Moloch, und ein Amtsträger eine Fußbank seiner Vorgesetzten. So geht's weiter.

Das war einmal. Es mag sein, daß die Hohen zu Potsdam im achtzehnten Jahrhundert einmal regieren konnten — heute geht's nicht mehr, und es ist Pflicht jedes Demokraten, dafür zu sorgen, daß dieser untertänige Untertanentyp ausstirbt, der so viel Elend anrichtet hat. Er hat seine Aufgabe mehr schlecht als recht erfüllt, und er kann gehen.

Was wir brauchen, das ist eine Arbeitsgemeinschaft aller Menschen. Die Tatsache, daß der eine dem andern weisheitsvoll (sachliche) Vorschriften macht, berechtigt ihn nicht, sich nun auch als menschlich überlegen zu fühlen.

Wie schwer geht das hier in die Köpfe! Wie mühsam, ihnen beizubringen, daß es keine Vorgesetzten gibt, die ihnen dienen! Sie glauben immer noch an den „Herren“ Leutnant und sprechen immer noch von „dem“ Müller, der sich zu melden hat. — Die Zeit ist reif.

Spotten unsere Reiseschriftsteller über den Abscheu vor indischen Kästen voreinander? Unsere Kästen sind

weitaus schlimmer. Unsere wissen nichts voneinander, und wollen nichts voneinander wissen und glauben, der Titel „Ezzenz“ sei etwas. Er ist aber nur eine Reihe Buchstaben, die zu nichts anderem berechtigen, als seine Pflicht zu tun.

Fort mit der Kluft! Warum geht's bei den anderen? Warum nicht bei uns? Einmal erzählt Holtscher die Geschichte eines Eisenbahnfahrers in Amerika; an der Maschine ist etwas nicht in Ordnung, und der Präsident der Gesellschaft, der zufällig im Zuge sitzt, springt an die Lokomotive und will wissen, was da vorgeht. Und sie rufen sich an, der Zugführer und der Präsident: „Hallo, Tomkins!“ — „Hallo, Präsident!“ — „Bei uns? Du großer Gott!“

Den deutschen Militarismus werden wir wohl los werden. Was aber keine Friedensbedingung diktiert werden kann, das ist der Geist, in dem wir weiter leben. Soll's wieder der alte werden?

Er darf es nicht. Der verärgerte Feldwebel, dem die Felle fortgeschwommen sind, der Offizier, der heute nicht recht weiß, was beginnen — sie alle dürfen die Entwicklung nicht aufhalten. Es darf nicht deswegen gemordet werden, weil Messer da sind. Es muß in die Köpfe hinein, daß Militarismus auch noch anderswo als auf dem Kasernenhof existiert, und dieser andere ist der gefährlichere.

Wir erkennen keine „Herren“ an — und wir wollen nichts von den „Kerlen“ wissen. Wir wollen andere Typen.

Was wir wünschen, ist, daß sich aus den beiden unmöglichen Arten eine neue entwickelt. Wir haben genug und übergenug von den Herren und auch von dem Kerl.

Wir erhoffen den Mann.

Neuestes vom Tage.

Der Pariser „Tempo“ meldet, daß die Auslieferung des Marschalls Hindenburg und Generals Ludendorff von den Alliierten beschlossen worden ist, wegen der Verhörungen, die beim Rückzug der deutschen Heere planmäßig und ohne strategische Notwendigkeit von den deutschen Generalstab anordnet worden seien. Für diese Verhörungen allein habe Deutschland jetzt 17 Milliarden Mark Schadenersatz zu leisten. Die Anklage gegen den Kaiser werde nicht wegen der Führung, sondern wegen der Utheterschaft am Kriege erhoben.

Der deutsche Proviant-Dampfer „Dollart“ ist mit der Besatzung des Torpedobootes „B 89“ von Scapa Flow wohlbehalten in Bremen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß „Baden“ und „Emden“ nicht gesunken seien. Die Zahl der Getöteten betrage nicht, wie Reuter berichtet, mehrere Hundert, sondern beschränke sich auf einen Offizier und einige Leute.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. Juli 1919

Unsere freiwillige Feuerwehr wurde am Sonntag durch Herrn Branddirektor Thum aus Kadobitz einer Inspektion unterzogen. Die ruhigen und exakten Uebungen der Wehr fanden die volle Anerkennung des kundigen Fachmannes. Er beehrte die Wehr mit dem besten Zeugnis und hob besonders hervor, daß die Gemeinden in dieser Wehr einen durchaus zuverlässigen Schutz haben. Namens des Feuerlöschverbandes dankte Herr Gemeindevorstand Richter der gut disziplinierten und sachgemäß geschulten Wehr für ihre Tätigkeit und ermahnte, im bis jetztigen Geiste weiter zu arbeiten.

„In die Heidelbeeren!“ — so lautet jetzt die Parole für Hunderte und Aberhunderte. Die letzten heißen Tage haben die Reife der Beeren ungemein gefördert, aber trotzdem werden durch das vorzeitige Abpflücken viele grüne und rote Beeren, noch nicht ausgereifte, vernichtet und so ihrer Bestimmung entzogen. Grün von Mitte dieses Monats ab sollte das Ernten von Heidelbeeren einsetzen. Aber die Sorge, rechtzeitig Heidelbeeren zu bekommen, zieht die Leute in die Heide, trotz des noch bestehenden behördlichen Verbotes des vorzeitigen Abschneidens der Beeren. Gestern und heute entwickelte sich schon in den früheren Morgenstunden das lebhafteste Treiben! Auf Fährtrümmern, mit Kinderwagen, Handwagen, mit Rucksäcken, Körben und Eimern geht es in die Heide. Am Sonntag war durch das in frühen Morgenstunden aufgetretene Gewitter mit partem Regen der Verkehr noch behindert, aber dafür wurde

am Montag und heute der Betrieb härter. Wer möchte wohl die Personen alle zählen. Die Heide wimmelt geradezu von Menschen, Älteren und jungen, großen und kleinen und jeder sucht und findet.

Wie wir von zuständigen Stelle erfahren, wird im Bereich der Sächsischen Staatsbahnen am 9. Juli der Sommerfahrplan eingeführt werden. Ueber die eintretenden Neuerungen und Verbesserungen, die auf der für unseren Leserkreis in Frage kommenden Linie Dresden-Königsbrück-Schweinitz eintreten, können wir folgende Mitteilung machen. Der Abendzug 6.07 ab Dresden-Hbf. nach Schweinitz verkehrt (statt werktags) wieder täglich, dafür wird der Zug abends 7.34 ab Dresden-N. nach Königsbrück nur noch werktags geführt. In der Gegenrichtung verkehrt der Abendzug wieder täglich ab Schweinitz (Abfahrt 8.23). Neu verkehren die Züge nachm. 2.23 von Dresden Hbf. nach Königsbrück und nachm. 1.48 von Königsbrück nach Dresden Hbf. An Sonn- und Feiertagen ist ein neuer Zug abends 6.48 von Königsbrück nach Dresden Hbf. aufgenommen.

Vom 10. Juli ab wird eine Anzahl von Postgebühren erhöht, wie eine Bekanntmachung des Reichspostministeriums bestimmt. Die Entlohnung von Briefsendungen, Postanweisungen, Postbriefen, Ablieferungsscheinen und Postpaketen wird im Ostbezirk 50 Pfg. (statt 25 Pfg.), im Nordbezirk 1 M. (60 Pfg.), von Paketen 75 und 150 Pfg. betragen. Die Gebühr für Beförderung von Paketen bis 5 Kilogramm wird 30, für schwerere 40 Pfg. betragen. Dagegen werden die Gebühren für die Beförderung von Briefsendungen und für das Abtragen der Postanweisungen. Vom 1. Oktober ab werden auch für das Abtragen der Zeitungen und Zeitschriften höhere Gebühren erhoben werden.

Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt kann die Grückzulage für Schwangere und stillende Mütter von jetzt ab wie folgt erhöht werden: a) Schwangere während der letzten vier Monate vor der Entbindung, b) stillende Mütter während der Stillzeit auf Grund einer Bescheinigung eines Arztes, einer Hebammen oder einer sonstigen Vertrauensperson erhalten auf die Dauer einer vierwöchentlichen Brotkautenausgabezeit eine Sonderzulage von 1 Pfund Griech durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes.

(B. M.) Das Reichsernährungsministerium hat die Verordnungen über den Raufutter-Verkehr und die Höchstpreise für Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 mit Wirkung vom 1. Juli 1919 aufgehoben. Für den Verkehr mit Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1919 sind keine Vorschriften erlassen. Der Raufutterhandel im deutschen Reich ist somit ganz freigegeben und unterliegt auch keinen Höchstpreisen mehr. Das Gleiche gilt auch für Stroh von Lupinen, Zuckerrübensamen- und Munkelrübensamensstroh, das bisher dem Kriegsausgleich für Ertragsfutter zum Kaufe anboten war. Die allgemeinen Vorschriften gegen übermäßige Preissteigerungen haben jedoch für den Handel mit Heu und Stroh fortgesetzt Geltung. Die Ein- und Ausfuhr von Heu, Stroh und Häcksel ist an die Genehmigung der zuständigen Stellen gebunden. Jedoch ist eingeführtes Raufutter nicht mehr an die Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung, zu liefern, sondern kann frei gehandelt werden.

Infolge Eisenbahnstreiks sind die Verbindungen nach Frankfurt am Main und dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. unterbrochen. Pakete und Wertsendungen für Frankfurt a. M. und Durchgang werden von den Postanstalten vorläufig nicht angenommen; der Briefverkehr dahin ist bis auf weiteres eingestellt.

Oschatz. Der Verkauf der städtischen Ritschen wird durch Markten geregelt, um für die Einwohnerschaft den Bezug für 40 Pfg. das Pfund sicherzustellen. Nach der Ertragschätzung kommen im günstigsten Falle auf den Kopf etwa 1 1/2 Pfund.

Lugau. Ohne dem Schiedspruch des Reichsministeriums, das zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten im Bergbau angerufen war, abzuwarten, sind am Sonntag früh die Belegschaften der Gruben Gersdorf-Lugauer Revier in den Streik eingetreten. Die Lage ist überall ruhig, doch sind die Bergarbeiter der Ansicht, daß hinsichtlich ihrer Forderungen eine unnötige Verschleppungstaktik befolgt wird. Der Streik wird voraussichtlich noch auf Delitzsch übergreifen.



Die Zukunft des Ex-Kaisers.

England fürchtet einen Fluchtversuch.
 Im britischen Unterhaus wurde die Regierung befragt, welche Schritte getan seien, ein Entkommen des Kaisers aus Holland zu verhindern. Seitens der Regierung wurde erwidert, die alliierten Regierungen hätten der niederländischen Regierung die Notwendigkeit vorgehalten, Schritte zu tun, um eine Abreise des früheren Kaisers aus Holland zu verhindern. Weitere Verhandlungen mit Holland seien nicht geführt worden.

Die holländische Auffassung.
 Allgemein Handelsabläufe sind in einem Beitritt der niederländischen Gesandten ergebend. Es kommt zu dem Schluss, dass beide in ihrer Freiheit nicht eingeschränkt werden dürften. Beide hätten auch das Recht, nach Gutdünken die Niederlande zu verlassen und sich überall, wohin sie wollten, zu begeben. Die niederländische Regierung sei nicht beauftragt, beide an ihrer Abreise nach Deutschland zu verhindern, so dass von einer „Rück-“ oder einem „Entkommen“ in einem solchen Falle keine Rede sein könne. Rechtlich habe die niederländische Regierung jederseits die Befugnis, den Kaiser und den Kronprinzen auszuweisen, da sie nicht auf gezielte Weise, sondern leicht im Besitze eines Reisepasses oder einer Aufenthaltserlaubnis die Niederlande betreten haben. Die Anwendung dieser Befugnis würde sie jedoch im Falle des Kaisers mittelbar an seiner Verfolgung schuldig machen. Eine Auslieferung des Kaisers könne nicht erfolgen, da das Vergehen, dessen er laut Friedensvertrag schuldig ist, nicht unter die Befugnisse der niederländischen Auslieferungsgesetze fällt. Bezüglich des Kronprinzen würde die Sache anders liegen, wenn die Alliierten ihn auf die Liste der bestimmter Verbrechen beschuldigten Personen setzen würden.

Hindenburg über seine Auslieferung.
 Generalfeldmarschall v. Hindenburg äußerte einer Versammlung hiesiger Studenten gegenüber: „Wenn die Geschichte mich als Mann, der nur seine Pflicht tat, an die Hand stellen wollte, dann sollen sie mich haben. Sie werden damit nur eine Schande mehr auf sich laden.“ — Ein Angebot Beckmann-Hollwegs, sich statt des Kaisers an die Spitze der deutschen Bewegung zu stellen, wird von der Versammlung mit der Bemerkung, dass auch Beckmann ohnehin schon auf der Liste der Auszuliefernden stehe, abgelehnt.

Soziales Leben.

Eine Stützungsaktion für die Kriegsanleihen ist von der Regierung im Verein mit einem Bankensortiment in Angriff genommen worden, um ein weiteres Fallen des Kurzes zu verhindern. Und zwar wird sich die Stützungsaktion des Syndikats nicht nur auf die 5% igen Kriegsanleihen, sondern auch auf die meisten neueren Serien der Kriegsschatzanweisungen erstrecken, während die älteren drei Serien der Kriegsschatzanweisungen in näherem Verfalltermin die nötige Stärke finden werden. Im Zusammenhang mit dieser Stützungsaktion werden Vorbereitungen für die demnächstige Herstellung zentraler und amtlicher Vorkonten für die zugewiesenen Vermögenswerte einschließlich der Kriegsanleihen.

Die Einziehung der Fünfsigmarzscheine. Gegenüber verschiedenen lautenden Brediremeldungen wird halbwegs mitgeteilt, daß zurzeit dem Staatsauschuss nur die Einkünfte vorliegt, in welchem eine Einziehung der Fünfsigmarzscheine vom 20. Oktober 1918 mit nachfolgender Einziehung der nötigen Stöße erfolgt wird. Es sind dies die Scheine mit dunkelbraunem Rechteck, die in Bayern, Württemberg, Lothringen, Elsaß und Lozungen ausgestellt wurden. Ein entsprechender Erlaß ist in Kürze zu erwarten. Für andere Fünfsigmarzscheine ist demnach eine Einziehung zunächst noch nicht geplant.

Versteigerung auf Kasse. Nach Aufhören der Blockade der verschiedenen zusammenhängenden Einfuhrschranken im europäischen Europa wird der Kasse wieder eine gewisse Rolle in der brasilianischen Handelsbilanz spielen. Die Kasselager, die gewöhnlich in Europa und Nordamerika unterhalten werden, zurzeit naturgemäß nur klein, dürfte noch auf geraume Zeit hinaus mit einer starken Erhöhung der Kassepreise (gemeint sind hier allerdings die Schleichhändlerpreise) zu rechnen sein. Bis zur

Unter eherner Faust.

Roman von Emma von Borgstedt.
 (Nachdruck verboten.)
 Sie hatte einen Augenblick daran gedacht, umzulegen. Sie trauerte vor einer Begegnung. Ihre Glieder waren wie gezeichnet, dann aber legte ihr Stolz, der Stolz, der sie bisher erhalten, der sie vor dem äußersten bewahrt hatte, sie sollte wenigstens nicht wissen, daß er sie vernichtete, als er vernichtet. Nein, das wenigstens nicht. Als sie an ihm vorüber schritt, schlug ihr Herz zum Berspringen, ein dunkler Schatten waltete vor ihren Blicken. Das Weib in dem weichen Mantel mit dem blumigen Sonnenchein über dem dunklen Gesicht lehnte sich einen Augenblick an eine Mauer. Ihr Blick suchte nach Verdrach gesehen hätte! Welche Wonne würde ihm erfüllt!
 Maria hatte die Augen geschlossen, sie meinte zu sterben. Die Tränen trugen sie plötzlich nicht mehr. Sie hatte es sich leichter gedacht, ihm zu begegnen, ihn wiederzusehen. Obwohl sie hätte wissen können, daß ohne Vergeßen auch kein Vergessen sein kann.
 Gedächtnis ging sie weiter. Aber ihr Schritt hatte die Leichtigkeit verloren, ihr Leib seine stolze, aufrechte Haltung. Und der Mann sah mitten im glühenden Sonnenbrand über der Straße, die Blicke in die glühende Lache gebot, als hätte er dort das Rätsel seines Lebens entschlüsselt. Das Haupt war geneigt und räthelte sich nicht.
 Ein altes Weiblein, dem er die Tochter gerettet hatte, trat auch auf einem der Häuser und eilte auf ihn zu. Sie hatte hinter ihren Blumenböden bemerkt und kam nun eifrig.
 „Doch Doktor, er freilich, Sie sein krank. Soll ich Ihnen ein Glas Wasser holen?“
 Verdrach nicht. Vielleicht, daß er dann Kraft fand, nach Hause zu gehen. Er schliefte das kalte Ras und erhob sich

neuen Kaffeeernte kann Brasilien 960000 Tonnen Kaffee produzieren; dazu kommen noch 200000 Tonnen aus andern Produktionsländern. Wenn die Lager in Europa und Nordamerika wieder ausgefüllt sein werden, wird für den normalen Verbrauch eine Kaffeemenge übrigbleiben, die ungefähr ebenso groß sein dürfte wie unter normalen Verhältnissen. Der Preis wird allerdings beträchtlich höher sein als vor dem Kriege, in Deutschland z. B. dreimal höher als 1913. In den jetzigen Preisen gemessen, würde das allerdings noch spottbillig sein, wenn nicht unsere Herren Bucherer neue „Zuschläge“ hinzuerfinden sollten.

Von Nah und fern.

Einheitlicher Beginn des Schulunterrichts in Preußen. Die in der Öffentlichkeit vielfach erhobenen Klagen, daß an manchen Orten der Unterricht in den Volksschulen früher beginne als an den höheren Schulen, haben den preussischen Unterrichtsminister veranlaßt, erneut die durch Erlass vom 15. September 1893 getroffene Anordnung in Erinnerung zu bringen, daß alle Schulen an ein und demselben Orte dieselbe Zeit für den Beginn des Unterrichts anzuleben haben. Mit Rücksicht auf die durch die Ernährungslage herbeigeführten ungünstigen Gesundheitsverhältnisse eines großen Teils der Schullugend empfiehlt der Minister dringend, besonders in größeren Städten den Unterrichtsbeginn nicht früher als um 8 Uhr vormittags festzusetzen.

Ein Dampfer mit Schleichhandelswaren beschlagnahmt. Auf der Obersee wurde ein Dampfer angehalten, der mit 100 Zentnern Roggen, 600 Zentnern Kartoffeln, mehreren Zentnern Mehl und anderen Produkten beladen war. Die Berliner Polizei beschlagnahmte den Dampfer, dessen Eigentümer flüchtete.

50-Mark-Banknoten fälscher in Hannover verhaftet. Die Verfertiger der falschen Fünfsigmarzscheine der Ausgabe vom 30. November 1918 sind in Hannover verhaftet worden. Die Täter sind ein Lithograph, ein Buchdrucker, ein Steinbruder und ein Mechaniker, sämtlich in Hannover wohnhaft, wo sich auch die Werkstatt der Fälscher befindet. Die falschen Scheine haben sie bei den Namen in Berlin-Grünwald, Karlsborst, in Hamburg, Magdeburg und Leipzig umgesetzt. Erdbeiliche Bankdepots konnten beschlagnahmt werden. Die Verbrecher sind gefänglich. 131000 Mark in falschen Scheinen wurden bei einem noch vorgefunden, bei einem andern 60000 Mark.

Kein Postverkehr mit Posen. Der unmittelbare Postverkehr mit dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen mußte infolge der gewalttätigen Unterbrechung der deutschen Eisenbahnen nach diesem Gebiet seit 23. Mai eingestellt werden. Seit dieser Zeit waren vereinzelt Briefsendungen aus Posen auf dem Wege über Warschau-Wien nach Deutschland gelangt. Die Ausräumung des Reichspostministeriums, diesen Weg allgemein für die deutsche Post nach Posen freizugeben, ist an dem Widerspruch der polnischen Postverwaltung in Warschau gescheitert, die ihrerseits die Weiterleitung der deutschen Post nach Posen verweigert. Das von den Polen besetzte preussische Gebiet bleibt daher bis auf weiteres von jedem Postverkehr mit Deutschland ausgeschlossen.

Reicher Fischfang in der Nordsee. Der große Fischreichtum in der Nordsee, den man nach der langjährigen durch den Krieg bedingten Schonzeit in allen Fischereikreisen erwartete, tritt neuerdings immer offenkundiger durch die wachsenden Reichtümer auf, die die norwegischen Fischdampfer auf den Markt bringen. Während die Fischdampfer nach der Wiederaufnahme der deutschen Fischerei im Frühjahr zunächst Fänge von 20000 bis 30000 Pfund von der üblichen einmündigen Fanggröße einbrachten, stiegen die Fänge allmählich auf 40000 bis 50000 Pfund.

Von französischen Soldaten mißhandelt. Vor dem Hause des „Cheik“ der sogenannten „Rheinischen Republik“, Dorten in Wiesbaden hat die französische Verwaltung einen Postposten aufgestellt, während die deutschen Behörden dorthin einen Aufmann stellten, dessen Aufgabe es ist, Dr. Dorten, gegen den ein Haftbefehl besteht, an der Flucht zu verhindern. Während einer der letzten Nächte wurde der Aufmann von fünf französischen Soldaten angegriffen, schwer mißhandelt und seines Mantels und Säbels beraubt. In seiner Verdrängnis gab er einen Schuß auf die Angreifer ab, durch den ein französischer Soldat getötet wurde, die anderen flüchteten.

Ein selbstgemachtes Nahrungsmittel. „Knödeln“ kaufte ein Wiener Nahrungsmittelfälscher, ein gewisser Simon Meischmann, ein Präparat, das er als Mittel zur Herstellung von ausgezeichneten Knödeln beschrieb. In Wahrheit bestand dieses „Knödeln“ lediglich aus Kochsalz und gelber Leerfarbe. Außerdem stellte Meischmann ein Backpulver her, das Krebse enthielt und infolge dieses Aufgebens als gesundheitschädlich erklärt wurde. Das Wiener Bezirksgericht verurteilte Meischmann zu vierzig Kronen Geldstrafe oder zu 48 Stunden Arrest. Solche lächerlich geringen Strafen stellen geradezu eine Anreizung zur Nahrungsmittelfälschung dar!

Erdbebenkatastrophe in Oberitalien. Von einem überaus heftigen Erdbeben wurde die Provinz Toscana heimgeschickt. In Florenz wurde eine Reihe von Häusern beschädigt, und in dem Vororte Fiesole stürzten mehrere Bienen ein. Das reizende Mugello ist schwer heimgeschickt. Eine Reihe von kleineren Städten und Ortschaften, wie Bichio, Marradi, Bicolana, Lutrano, Vergosano, Lorenzo, wurde zerstört. Die Kathedrale von Lorenzo erlitt starke Beschädigungen. Große Teile der Bevölkerung sind ohne Obdach. Man berichtet von mehreren Hundert Toten und Verletzten.

Vermischtes.

Kommunismus in der Schweiz. Auch die Schweiz sollen jetzt mit dem Kommunismus und den Segnungen des russischen Räteystems beflügelt werden: ein Häuflein junger, zum Teil sehr zweifelhafter Elemente, will an den Grundfesten des alten Bundesstaates rütteln. Man muß es den Leuten lassen; sie entfalten eine sehr rege und unerschrockene Tätigkeit und strecken ihre Fühler nach allen Seiten aus. In unzulässiger Fälschung mit den Kommunisten stehen italienische Anarchisten, solche anderer Länder, ehemalige russische Militärs usw. Die Zentralfelle der kommunistischen Bewegung befindet sich in Biel, das als der günstigste Boden für eine ver-artigte Bewegung bezeichnet wurde. Vorkünftig sollen größere Verbände in verschiedenen größeren Städten der Schweiz, die sich besonders dazu eignen, gegründet werden, so in Zürich, Basel, Luzern, Genf. Für Zürich hoffte man mindestens auf 2000 Mitglieder. Es sind aber bisher nur etwa 150. Die Bundesstadt Bern mit ihrer „bedächtigen“ Bevölkerung wird als ziemlich unruhigbarer Boden bezeichnet, trotzdem das sich auch dort bereits eine kommunistische Gruppe gebildet. Auch in kleinen Städten, selbst in Dörfern, befinden sich, allerdings größtenteils nur vereinzelt, Mitglieder der kommunistischen Gruppe. Die Schweizerischen Kommunisten glauben, ohne Führer ihre Bewegung mit bestem Erfolg durchzuführen zu können. Sie geben deshalb jedem Mitglied das Recht, sich nach Gutdünken zu betätigen und auszuwirken. Das Organ dieser Kommunisten, „Der Kommunist“, erscheint in Zürich.

Kein älter Rat. Ein moderner Knige schrieb dieser Tage an einen jungen Mann, der ihn um gewisse Anweisungen ersucht hatte: „Wenn Sie an einen guten Freund schreiben, so bedienen Sie sich doch stets derselben Schlußphrase. Wenn Sie Ihren Brief einmal mit „vielen Grüßen“, ein andermal mit „herzlichsten Grüßen“, dann mit „Auf Wiedersehen“ beenden, so kann es leicht kommen, daß der Empfänger in diesen Wendungen drabsichtigste Abstufungen vermutet und darüber nachdenkt, ob und warum Ihre Zuneigung zu ihm nachgelassen hat.“ Manchem dürfte solche peinliche Vorstöße übertrieben scheinen, aber möglicherweise ist etwas daran.

Wissen Sie es schon?

Diktator, eine außerordentliche, in Zeiten der Not oder für besondere Geschäfte ernannte und vorübergehend mit der höchsten Gewalt beehrte Magistratsperson der römischen Republik, deren Amtsdauer ursprünglich nicht länger als sechs Monate dauerte. Das neue Amt (Diktator) hatte den Zweck, die Einheit und Kraft der Regierung zunächst gegen äußere Feinde, bald aber auch gegen innere Unruhen zu stützen und dann die königliche Gewalt zu ersetzen. Der Diktator wird noch im modernen Staatsrecht gebraucht, um einen allmächtigen Staatsmann oder Feldherren zu bezeichnen, dessen Willen aus dem Rahmen des regelmäßigen Verfassungslebens herausragt.
Demobilisierung oder Demobilmierung ist der Gegensatz von Mobilisierung und bedeutet Abrüstung, d. h. das Übergehen aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand. Die Demobilisierung äußert sich in der Auflösung der für den Kriegszustand formierten Truppenteile, in der Entlassung der eintreffenden Personen, im Verkauf der überzähligen Pferde usw.

„Schönen Dank. Es war so heiß, und ich bin so müde.“ Damit taumelte er mehr als er ging die Straße herunter seiner Wohnung zu.
 Martha empfing ihn mit Vorwürfen wegen seines langen Ausbleibens. Sie glühte vor Wut. Wo er nur wieder gefiekt hätte, an sie dachte er niemals. Es sei ihm ganz gleich, daß ihr Zustand schonungslos erfordere usw. So schalt sie fort, bis er am Tisch saß und zum Wffel griff.
 „Nimmer kommen erst die Kranken“, begann sie von neuem. „In dieser Hitze noch so weit zu laufen. Wenn Du nun krank wärdest und stirbst. Was soll dann aus mir und dem Kinde — den Kindern werden?“
 Da lachte Waldemar Herbst auf, so laut, daß er selbst erschrak. Das sollte heißen, wo bekomme ich dann eine schöne Wohnung, anständiges Essen und Trinken her? Woher nehme ich dann die Mittel, großartige Kaffees zu geben, um alle Bekannte in den Schatten zu stellen. Darum lachte der Mann so laut und so bitter. Wie eine Liston erschienen vor ihm zwei weiße, schlaffe Arme, die ihn gehalten haben würden selbst in Todesnot, um seiner selbst willen, zwei dunkle, wundervolle in Liebe schimmernde Augen, die an den seinen bingen, weil sie eins zu sein schienen von Anfang an.
 „Aber, Waldemar, das Licht — so nimm Dich doch in acht.“ Jammerte Martha — „es war ganz rein! Du kennst auch gar keine Müdigkeit auf meine Wünsche. Meine Kräfte sind eben unerschöpflich, scheint es.“
 Doktor Herbst war emporgeschritten und hatte den Stuhl zurückgestoßen, alles in ihm war in wildem Aufruhr. Dann aber ließ er die Fäden zusammen. Jetzt konnte und durfte er ihr keine Szene machen. Schimmernd stand das junge Leben vor ihr und befähigte ihn. Er kämpfte seinen Grimm nieder und sagte ruhig:
 „Entschuldige, es geschah nicht gern. Aber ich kann nichts mehr essen.“
 „So setz Dich doch, Waldemar, es gibt Dein Leibgericht.“ „Es tut mir leid, Martha. Ich bin überanstrengt und

dann die Hitze draußen. Ich muß mich niederlegen. Nur einen Augenblick Schlaf — vielleicht, daß mir dann besser wird.“
 „Im Schlafzimmer steht die Wäsche, die Frau lenkt sie dort, und im guten Zimmer muß ich die Kaffeetafel decken. Frau Bürgermeister hatte sich heute angefangen. Du mußt natürlich auch kommen, Waldemar.“
 Sie wollte sich an ihn hängen, er aber brachte mit einer gefühlten, unauffälligen Bewegung den Tisch zwischen sich und sie.
 „Bedaure, ich bin nicht wohl, wie ich Dir schon sagte.“
 „Du hast eben Kopfschmerzen, Waldemar, das wird vorübergehen. Ich weiß, daß Frau Bürgermeister bestimmt auf Deine Anwesenheit rechnet. Ich habe es ihr halb und halb versprochen. Der Wäsche wegen passte mir ihr Besuch gar nicht, aber es ist eine wichtige Angelegenheit.“
 „Dann mußt Du eben wortförmlich werden, Martha. Glaub mir ich bin, habe ich keine Lust, die Tiraden der Frau Bürgermeisterin mit anzuhören. Die fragliche Angelegenheit kann ich mir übrigens denken. Es soll abermals wegen des Sanatoriums ein Sturm auf mich verascht werden. Es ist wieder ein solventer Viebhaber in Sicht.“
 „Nun, wenn Du es schon weißt, desto besser! Sei doch nicht länger eigenständig und sperrst Dich gegen das Sanatorium. Es hilft Dir ja doch nichts, Waldemar. Frau Bürgermeisterin sagte es auch. Es ist eben zeitgemäß und ein großer Vorteil für unsere Stadt. Du machst Dich nur lächerlich mit Deinem Widerstand, mit welchem Du ganz vereinzelt dastehst.“
 „Das tut nichts, Martha, ich habe Dir ja bereits gesagt, weshalb ich gegen dieses Sanatorium bin und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln dagegen kämpfen werde. Weil es ein Betrug, eine Lüge ist, das Publikum im allgemeinen und die vertrauenden Kranken glauben zu machen, daß unsere Quellen erkalten. Weil es mir, einem Besserwisser, nicht ziemt, schweigend dabei zu stehen und diese Irreführung zu dulden.“
 (Fortsetzung folgt)

für die uns anlässlich unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 7. Juli 1919.

Richard Geist u. Frau
Martha geb. Bischoff.

Inletts, einfarbig rot,
sind eingetroffen

Prima Reinleinen

zu Bettbezügen, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit,

Hemdentuch, Rohnessel

Wiener - Schürzen, Kinder - Schürzen

in allen Größen

Reste von Kemdenbarchent zu Kinderhemden
empfiehlt

M. Lütke, Königsbrück.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3,25, durch ein Postamt Mk. 3,12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Neu eingetroffen:

Zu Sommerkleidern:

Musseline, Battiste, gestreift

Leinen

Satins in hellen und dunklen Farben

bei **M. Lütke, Königsbrück.**

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Private-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeremonien, Festlieder, Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten, Vermählungs- und Traueranzeigen Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine Paketadressen, Quittungen, Adress- karten, Reise-Avises, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.
--	--	---

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Kainit, Kalisalz, Chlorkalium,
schwefelsaures Kali,
Vihsalz, Speisesalz,
Knörriich-Samen, Saat-Lupinen

ist eingetroffen und empfiehlt

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Zweigstelle Cunnersdorf b. Medingen,
Fernsprecher: Amt Hermsdorf Nr. 10.

5 tüchtige Tischler

für Möbel stellt sofort ein

Schiffel & Sohn
Möbelfabrik.

Kaufe jedes Quantum
Heidelbeeren
und Pilze
zahlte höchsten Preis.
Franz Kluge, Markthalle
Fahrrad-Reifen

kaufen Sie billig bei
E. Geltz, Berlin W 35.
Verlangen Sie gratis Prospekt Nr. 835.

Getr. Kartoffelschalen
zu kaufen gesucht. Bezahlung erfolgt durch Lebensmittel.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Flott. Tischler
für alle vorst. Arbeiten und Anfertigung von Vorrichtungen zu Maschinen gesucht.
Matthes u. Hofmanns Nachf., Ottendorf.

Armes Mädchen ließ Montag mittag im Rittgung, Bogen 4. Klasse, einen kleinen **braunen Karton**

liegen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Kartoffel-
Erntemaschinen
für die diesjährige Ernte noch
lieferbar.

Maschinenöl und Fett
ist eingetroffen.

Walter Wolf
Hermsdorf am Bahnhof.

Gesammelte
Heidelbeeren u. Pilze

wirden zu höchsten Marktpreisen eingekauft von

Richard Werner,
Grünwarenhandlung.

Rasierapparate

Klingen
werden gut geschärft

A. Ross.

